

Sitzungs-Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin
vom 16. Juni 1874.

Director: Herr Peters.

Herr Ascherson legte eine nach seinen Angaben von Dr. Schweinfurth angefertigte Zeichnung vor, welche die in dem von der libyschen Expedition bereisten Gebiete seltenere Art der Luftspiegelung darstellt, bei der das Spiegelbild über dem abgepiegelten Gegenstande sichtbar wird. Während die gewöhnliche Form dieser dem Wüstenreisenden so auffallenden Erscheinung, bei welcher sich das Spiegelbild unterhalb des vom Horizont abgehobenen Gegenstandes befindet, wodurch bekanntlich der täuschende Anschein einer Wasserfläche entsteht, während der Wüstenmärsche sehr häufig, auch bei ziemlich kühler Witterung, bemerkt wurde, kam die oben erwähnte Form nur einmal, am 21. Februar 1874 kurz nach Sonnenaufgang, zur Beobachtung, und zwar auf der Strecke zwischen dem Brunnen Dikr und der Oase Farafreh. Diese nur etwa eine Viertelstunde andauernde Erscheinung bestand darin, dass ein etwa zwei Stunden entfernter felsiger Hügel, sowie mehrere noch weiter entlegene Dünenköpfe, von denen der erstere nach dem Aufhören der Spiegelung nur mit seiner Spitze, die letzteren gar nicht den Horizont überragten, durch Kimmung gehoben, im schönsten Violett sichtbar wurden, während sich über ihnen ebenso, nur blässer gefärbt, ihre Spiegelbilder gegen den hellen Morgenhimmel abhoben.

Ferner besprach derselbe das mögliche Vorkommen des Strausses in den von der Rohlf'schen Expedition bereisten Strecken. Es wurden während des Marsches vom Brunnen Keraui nach Farafreh, besonders zahlreich aber zwischen Farafreh und Dachl, sowie endlich auch vier Tagereisen südwestlich von Dachl, an letzterer Stelle von dem Diener Ernst Walther aus Weimar während seines 10tägigen Aufenthalts auf dem von Dr. Rohlf's angelegten Depot, grössere und kleinere Stücke der Schalen von Strausseneiern im Wüstensande gefunden. Nur die letztere Stelle befindet sich an einer Strasse, auf der, wie Vortragender in dem in den Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde 1874, S. 86 abgedruckten Briefe mittheilte, muthmasslich früher ein direkter Verkehr mit Inner-Afrika stattgefunden hat, während die Strassen Farafreh-Dachl und Farafreh-Sint nur dem Lokalverkehr dieser kleinen und dürftigen Oase dienen. Es ist daher an und für sich nicht sehr wahrscheinlich, dass gerade auf diesen Strassen Strausseneier, sei es als Curiosität, sei es, wie Prof. Braun vermuthete, als Nahrungsmittel, oder wie Dr. Fritsch als südafrikanischen Gebrauch erwähnte, als Wassergefässe so massenhaft transportirt werden sollten. Von positiven Nachrichten über das Vorkommen dieses Riesenvogels im Gebiet der libyschen Oasen brachte Vortragender allerdings nur in Erfahrung, dass der durch die von ihm in Dachl angelegten Brunnen um die Wohlfahrt dieser Oase hochverdiente Hassan-Effendi, ein intelligenter und durchaus glaubwürdiger Mann, noch vor wenigen Jahren in der Nähe von Qasr Dachl die frischen Fährten eines Strausses bemerkt haben will, so wie dass Dr. Schweinfurth in Charge hörte, dass Strausse öfter in der nur etwa drei Tagereisen vom Südeude der grossen Oase entfernten unbewohnten Oase Qurqur, welche seit der Reise des Pater Krump 1701 kein Europäer besucht hat, gesehen werden.

Vortragender machte schliesslich noch darauf aufmerksam, dass die vorgelegten Schalenstücke sämmtlich schon länger an den Fundorten gelegen haben müssen, da ihre Bruchkanten in ähnlicher Weise abgerundet sind, wie dies bei gleichfalls vorgelegten neben denselben gefundenen Bruchstücken gläserner Gefässe der Fall ist. Wie lange Zeit indess zur Vollendung

dieser abschleifenden Wirkung des Flugsandes erforderlich ist, darüber fehlt es begreiflicher Weise an Erfahrungen.

Hr. Fritsch legte der Gesellschaft ein räthselhaftes Gebilde organischer Natur vor, welches von einem Arbeitsmanne in Lüchow ausgebrochen worden sein soll und durch die Güte des Herrn Sanitätsrath Strube daselbst in die Hände des Vortragenden gelangte.

Nach den Aussagen von mehreren Zeugen, deren Glaubwürdigkeit von Herrn Strube nicht in Zweifel gezogen wurde, soll das Ding, nachdem es erbrochen war, noch Tage lang im Wasser gelebt und öfters „den schnabelartigen Mund“ aufgesperrt haben. Betrachtet man das unvollständig erhaltene Gebilde, das an einem Ende des röhrenförmigen Körpers eine etwa birnförmige Anschwellung trägt, umgeben von fingerförmigen, dichotomisch getheilten Organen, so erinnert es in Bau, Farbe und Consistenz auffallend an die Schmarotzerekrebse aus der Gruppe der Lernaeen, besonders des Genus *Strabax*. Eine eingehende Vergleichung der in den Autoren beschriebenen Formen machte es unmöglich, den fraglichen Gegenstand bei denselben unterzubringen, so dass man hätte annehmen müssen, es liege der verstümmelte Rest einer noch unbeschriebenen Art vor, welche beim Fischessen von dem gierig schlingenden Manne verschluckt und, weil unverdaulich, wieder ausgebrochen wurde. Die weitere chemische und mikroskopische Untersuchung hat indessen mit ziemlicher Gewissheit ergeben, dass (wie schon von Herrn Prof. Peters als Vermuthung ausgesprochen wurde) überhaupt kein Thier vorliegt, sondern nur der Magen und Darmkanal eines Fisches mit den *Appendices pyloricae*. Der schnabelförmige Mund, dessen Bewegung die Zeugen deutlich gesehen haben wollen, wird zur *Cardia* mit den Resten des *Oesophagus* und es steht zu vermuthen, dass das Flottiren des Körpers im Wasser die Täuschung veranlasste, als schnappten die Ränder, wenn nicht doch von irgend einer Seite Betrug geübt wurde.

Es bleibt vorläufig noch unaufgeklärt, auf welche Weise der Darmkanal eines zur Nahrung zubereiteten Fisches, der nach den Aussagen wenigstens 12 Stunden im Magen eines

allerdings stark dem Trunk ergebenen Mannes verweilt hat, solche bemerkenswerthe chitinartige Consistenz erlangt hat. (Einsalzen und Räuchern?) Ferner ist die Species des Fisches noch nicht festgestellt, welche derartige in vier Bündel geordnete *Appendices pyloricae* von so geringer Zahl hat. Die Anordnung findet sich ähnlich bei *Merlangus* mit etwa 120 solchen Anhängen und *Cyclopterus*, wo sich deren 50 zu 6 Bündeln vereinigt finden; im vorliegenden Präparat sind es nur 30. Endlich ergibt die mikroskopische Untersuchung in der innersten, der Schleimhaut entsprechenden Schicht das Auftreten von drüsigen Organen von schlauchförmigem Bau, gegen das blinde Ende hin in mehrfache Aeste sich spaltend, wie solche bisher am Darmkanal der Fische in keiner Weise beobachtet worden. Leider hat die mangelhafte Conservirung der innersten Schichten das Bild etwas getrübt. Im weiteren Verlauf der angebahnten Untersuchung werden sich durch eingehende Vergleichung die noch vorhandenen Lücken in der Erkenntniss dieses Gebildes, das zwar kein „Polyp“ ist, wie geglaubt wurde, aber doch durch die Eigenthümlichkeit des Vorkommens nicht ohne Interesse bleibt, wohl endgültig erledigen lassen.

Herr Bouché legte spinnbare Fasern, welche aus den Stengeln der *Asclepias Cornuti*, *Amsonia angustifolia* und *Anoda Wrightii* bereitet waren, vor und knüpfte daran folgende Mittheilungen. Schon seit zwanzig Jahren beschäftigte er sich mit der Ermittlung von Pflanzen, welche Surrogate für Flachs, Hanf und Baumwolle zu liefern im Stande seien. Es sei ihm denn auch gelungen, eine grössere Anzahl von Pflanzen aus den Familien der Asclepiadeen, Urticeen, Malvaceen und Euphorbiaceen aufzufinden, die sich zur Anfertigung von Geweben eignen und bei uns ohne alle Schwierigkeiten auf offenen Feldern angebauet werden können, indem sie unser Klima vollständig ertragen. *Asclepias Cornuti* sei eine Pflanze, die schon durch Friedrich den Grossen ihrer seidenartigen Federkronen der Samen halber anzubauen empfohlen sei, jedoch seien die Härchen der Federkronen viel zu spröde, um sie ähnlich wie Seide oder Baumwolle verspinnen zu können. Referent habe daher sein Augenmerk hauptsächlich auf die Fasern des Stengels ge-

richtet; sind nun diese auch fein und von ausserordentlicher Zähigkeit, so scheiterte die Herstellung eines spinnbaren Faserstoffes stets daran, dass das in dem Saft der Pflanze enthaltene Harz und Kautschouk nicht bewältigt werden konnte, so dass er die Brauchbarkeit der Pflanze schon seit einer Reihe von Jahren aufgegeben hatte, bis es vor kaum einem Jahre dem Chemiker Herrn Deininger gelang, durch eine besondere Behandlung der Bastfaser in einem von ihm erfundenen und von der Regierung patentirten Apparat diese hinderlichen Stoffe zu beseitigen, wodurch diese Pflanze von grossem Nutzen für industrielle Zwecke zu werden verspricht. Neben dieser seien es noch einige andere Asclepiadeen, die noch bessere Faserstoffe liefern. Besonders ergiebig sei die Familie der Urticeen, darunter besonders *Laportea pustulata* und *Parietaria officinalis*. Die Malvaceen liefern meist nur gröbere, wenn auch sehr zähe Fasern.

Herr v. Martens berichtet über die Conchylien, welche während der Expedition in die libysche Wüste von den Professoren Ascherson und Zittel gesammelt und von ersterem dem Vortragenden zur Untersuchung übergeben worden sind. Zunächst erwähnt er, dass *Helix desertorum* Forsk. nicht darunter enthalten ist, obgleich man diese hätte erwarten können, da sie an beiden Seitenrändern Aegyptens nicht selten ist und weniger als irgend eine andere Art den Wüstenboden scheut. Ueberhaupt wurde keine Landschnecke im lebenden Zustand in den Oasen gefunden, sondern nur Süsswassermollusken, und zwar bei Farafreh eine Varietät der *Ampullaria ovata* Oliv., bei Ain-Scherif unweit Kasr-Dachl *Melania tuberculata* Müll. sp., *Physa (Isidora) contorta* Mich. var. und *Limnaea Natalensis* Krauss, alle drei in einer grösseren Anzahl von Exemplaren, die zwei letzteren namentlich auch an Charen. Die genannten drei leben alle auch in Aegypten, haben aber sonst eine sehr verschiedene Verbreitung. *Physa contorta* gehört der Fauna der Mittelmeerküsten an, indem sie auch in Algerien, Spanien, Sardinien, Unteritalien und Sicilien vorkommt; doch sind ihre nächsten Verwandten und überhaupt die übrigen Arten derselben Untergattung *Isidora* in Afrika zu Hause. *Melania*

tuberculata ist vom malayischen Archipel über beide indische Halbinseln, ganz Nordasien und Nordafrika bis Malta und Marokko verbreitet, vielleicht in Folge des Reisbaues verschleppt, da sie gern in den Wassergräben der Reisfelder lebt. Die *Ampullaria* ist endlich eine der tropischen Formen, welche nur am und durch den Nil die Mittelmeerküste erreicht. Die in Farafreh gesammelten Exemplare zeichnen sich auf den ersten Blick durch verhältnissmässige Breite des letzten Umgangs und dem entsprechend stärkere Einbiegung seiner unteren Hälfte vor den ägyptischen aus, so dass man sie als *var. conglobata* bezeichnen kann. Die vergleichende Messung ergibt folgende relative Unterschiede, wobei annähernd gleich grosse Exemplare gewählt und die einzelnen Maasse in Hundertsteln der Länge der betreffenden Schalen (von der Spitze zum tiefsten Theil des Mundrandes) angegeben sind:

	A.	B.	C.	D.
Höhe (Länge) der Mündung	66.6	73	63	68
Grösster Durchmesser des letzten Umgangs	78	79	77	89
Breite der Mündung in der Hälfte ihrer Höhe	42	47	44	47
Breite der Mündung im unteren Drittel ihrer Höhe	40.6	43	38	42

A. ein ägyptisches Exemplar der *A. ovata*, von Geh. Rath Ehrenberg gesammelt und ziemlich der Originalabbildung bei Olivier entsprechend.

B. ein Exemplar aus dem oberen Nil, von Clot Bey gesammelt, entsprechend Philippi's *Amp. Cordofana*, die auch nur als Varietät von *ovata* zu betrachten ist; sie ist im Ganzen nicht breiter als A., aber ihre Mündung bleibt unten breiter; zugleich ist das Gewinde kürzer.

C. dasjenige Exemplar von Farafreh, welches in seiner Form der typischen *ovata* am nächsten kommt, verhältnissmässig schlank, mit längerem Gewinde.

D. die vorherrschende Form unter den von Farafreh mitgebrachten Exemplaren, *var. conglobata*.

Auch die *Physa* zeigt sich sehr variabel, namentlich zeichnen sich die meisten Exemplare durch die Länge des Gewindes aus, so dass dieses bis $\frac{3}{4}$ der ganzen Länge bei vielen bildet,

wie es bis jetzt von dieser Art noch nicht bekannt war; wir können sie daher als eigene Varietät: *contorta* var. *porrecta* betrachten; auch der Nabel variirt merklich in seiner Weite.

Bei Kasr-Dachl und zwar „im ehemaligen Kulturterrain“ vor dem Tempel wurden auch noch leere, gänzlich verbleichte (subfossile?) Schalen der genannten *Ampullaria* und *Melania*, sowie auch eine von *Lanistes carinatus* Oliv. sp. gesammelt, ebenfalls einer ächt afrikanischen Nilschnecke.

Von besonderem Interesse ist endlich ein leeres Exemplar von *Bulimus pullus* Gray (*Pupa insularis* Ehrenb.), welches Prof. Zittel in halber Höhe des Berges Gebel Gus el Abu seid bei Farafreh gefunden hat. Diese Art, die einzige bis jetzt in den Oasen aufgefundene Landschnecke, ist dem Mittelmeergebiet ganz fremd, aber dafür von Vorderindien über Beludschistan und Arabien (Aden) bis zum südlichen Theile des rothen Meeres verbreitet, wo sie auf der Insel Kamaran von Herrn Ehrenberg, auf den Dahalakinseln von Rüppell und Jickeli und von letzterem auch bei Suakin und im Bergland Beni-Amr (nördliches Grenzland von Abyssinien, s. Sitzungsberichte dieser Gesellsch. vom Januar 1873, S. 6) gefunden worden ist. Weiter nördlich und westlich ist sie bisher nicht bemerkt worden. Die Auffindung eines einzigen leeren Exemplars bei Farafreh lässt allerdings noch etwas zweifelhaft, ob die Art wirklich dort lebend vorkommt, doch lässt sich dafür geltend machen, dass sie überhaupt eine weite Verbreitung hat, dürrer steinigten schneckenarmen Gegenden angehört — auch in Beludschistan ist sie die einzige Landschnecke, welche Blanford auf seiner Durchreise aufzufinden vermochte — und dass sie noch weiter westlich einen nahen Verwandten in *Bulimus subdiaphanus* auf den capverdischen Inseln besitzt.

Ausser den genannten Schnecken kennen wir von den Oasen noch durch Herrn Ehrenberg *Hydrobia Ammonis* Mart. aus Siuah und Herr Schweinfurth theilt uns soeben mit, dass er einen kleinen *Planorbis*, vermuthlich *Pl. cornu* Ehrenb., zahlreich in der Oase Chargel gefunden habe.

Wir haben demnach in der bis jetzt bekannten Molluskenfauna der Oasen neben einer eigenthümlichen Art (der eben genannten *Hydrobia*) zwei Arten, die ebensowohl in Algerien, als

in Aegypten leben: *Physa contorta* und *Melania tuberculata*, ferner eine, welche wahrscheinlich als Felsenschnecke der subtropischen Wüsten Afrikas und Asiens überhaupt aufzufassen ist: *Bulimus pullus*, daneben aber 2—3, welche ganz bestimmt und ausschliesslich auf das Nilgebiet hinweisen, *Ampullaria ovata*, *Lanistes carinatus* (und *Planorbis cornu*). Ob wir dieses Vorkommen auf eine früher bestandene Wasserverbindung mit dem Nil deuten müssen, oder auch aus zufälliger Verschleppung durch Vögel oder Menschen erklären können, was an sich weniger einleuchtend erscheint, darüber dürfte erst eine allseitige Erörterung der einschlägigen Thatsachen schliesslich entscheiden.

Herr W. Peters machte eine Mittheilung über die von Herrn Rohlf's und Prof. Dr. Ascherson ihm zugesandten Wirbelthiere aus der Libyschen Wüste.

Mammalia:

1. *Phyllorhina tridens* Geoffroy — Chargeh.
2. *Mus gentilis* Brants — Farafreh.
3. *Isomys variegatus* Licht. — Dachl.
4. *Acomys cahirinus* Geoffroy — Dachl.
5. *Meriones (Rhombomys) melanurus* Rüppell — Wadi zwischen Farafreh und Dachl.
6. *Meriones (Rhombomys) gerbillus* Oliv., Licht. — Farafreh.

Amphibia:

1. *Stenodactylus guttatus* Cuv. — Wüste bei Marak.
2. *Ptyodactylus gecko* Hasselquist — Esneh.
3. *Agama sinaita* Heyden — Ain-Amur.
4. *Acanthodactylus Savignyi* Dum. Bibr. — Wüste zwischen Farafreh und Dachl.
5. *Acanthodactylus boskianus* Daudin — ebendaher.
6. *Monitor (Psammosaurus) griseus* Daudin — Kasr Dachl.
7. *Scincus officinalis* L. — ebendaher.
8. *Gongylus ocellatus* Forskål — Chargeh.
9. *Telescopus obtusus* Reuss — Beni Hassan.
10. *Viperu cornuta* L. — Kasr Dachl.
11. *Bufo viridis* Laur. (*Hemprichii* Fitz.) — ebendaher.

*Pisces:**Cyprinodon dispar* Rüppell — Oase Siwah.

Herr Schweinfurth legte die Abbildung einer sechsästigen Dattelpalme vor, welche er in der grossen Oase der libyschen Wüste beobachtete. Der Ort, an welchem sie wuchs, heisst Bulak. Das Exemplar war ein weibliches, in einem Alter von ungefähr 70 Jahren. Zwei Fuss über dem Boden theilt sich der Stamm in zwei Arme und in gleichem Abstände davon zeigt der eine der Arme eine einmalige, der andere eine zweimalige Dichotomie. Die einzelnen Aeste, welche eine Länge von 20 Fuss erreichen, streben fast parallel nebeneinander empor. Einzelne seitliche Astbildungen an den Stämmen der Dattelpalme finden sich hin und wieder in der grossen Oase und zwei derartige Beispiele sind aus Ober-Aegypten bekannt.

Zu den sehr interessanten Mittheilungen über verästete Dattelpalmen des glücklich in unsere Mitte zurückgekehrten aufopferungsmuthigen Reisenden bemerkt Hr. Ehrenberg, dass er auf seinen Reisen mit Dr. Hemprich in Afrika und Asien unter vielen Tausenden von Dattelpalmen nur einmal im Jahre 1821 in Dongola Nubiens einer verästeten Palme dieser Art begegnet sei. Der von ihm beobachtete und damals sogleich durch Zeichnung festgehaltene Fall zeigte in der Mitte des über zwei Klafter hohen Stammes einen in gewöhnlicher Astform abgehenden, weniger dicken Zweig mit Blattwedeln, was von den durch Herrn Schweinfurth beobachteten Bäumen insofern abweicht, als letztere mehr fingerhandförmig von dem Wurzelstock ausgehende Verzweigungen gleich dick sind und an eine dichotomische Grundbildung erinnern. Der als Rhizom zu betrachtende ganze Stamm der Palme scheint seine Theilung gewöhnlich im untersten Theile unterirdisch zu vollenden, wodurch sich im wilden Zustande Buschformen als Dattelgesträuch bilden. Der sich frei in die Luft als Hauptaxe erhebende sogenannte Stamm ist nur sehr ausnahmsweise zu Knospenbildung für einen Ast eingerichtet und wahre Aeste verlangen wohl den Character einer geringeren Stärke als der Hauptstamm, wenn sie nicht an schon vom unteren Wurzelstock ausgehende Di-

chotomie erinnern sollen. Der Dongolanische Fall befindet sich unter den noch nicht publicirten botanischen Zeichnungen des Vortragenden, wozu auch die bereits zur Publication vorbereiteten, in die Reimer'sche Buchhandlung übergegangenen Hauptgestalten der Dattelfrüchte gehören, welche bei seiner Rückkehr 1827 der Akademie vorgelegt worden sind.

Herr Braun legte verschiedene Gegenstände zur Ansicht vor und zwar:

1. als Gegenstück zu den in der Sitzung vom 17. März vorgezeigten, durch einen Uhrschlüssel gewachsenen Möhrenwurzeln einen von dem Lehrer Krause bei Potsdam gefundenen Schössling von *Stachys palustris*, welcher durch ein halbwüchsiges, an der Spitze der Windung aufgebrochenes Gehäuse von *Helix pomatia* durchgewachsen war und dieses durch sein Wachsthum emporgehoben hatte. Die Höhe des Stengels unterhalb des im Innern der Schnecke eingeklemmten, eine Windung von nicht ganz $1\frac{1}{2}$ Umläufen beschreibenden Theiles beträgt 13 Centim. und zeigt 9 Internodien, welche eine (sehr allmählig von unten nach oben zunehmende) Höhe von 10 bis 15 Mm. besitzen, während das erste freie Internodium über der durchgewachsenen Stelle sofort 25, die beiden diesem folgenden 40 Mm. Länge zeigen

2. von dem Reisenden Hildebrandt aus Sansibar mit anderen Früchten und Samen an den botanischen Garten geschickte Hülsen des afrikanischen Copalbaumes, *Trachylobium Hornemannianum* Hayne. Die sonderbaren kurzen und dicken, dunkelbraunen, nicht aufspringenden Hülsen enthalten meist nur 1—2 Samen und sind an der Oberfläche mit glänzenden flachgewölbten blatternähnlichen Höckern besetzt, deren Inneres mit hartem weissgelbem Copalharz erfüllt ist.

3. von Herrn Dr. Thomas in Ohrdruf in verschiedenen Entwicklungszuständen eingesendete Holzkröpfe an der Espe (*Populus tremula*), welche nach den Untersuchungen des Einsenders einem Pilz aus der Ordnung der Pyrenomyceten ihren Ursprung verdanken und nicht zu verwechseln sind mit den an demselben Baume vorkommenden durch Milben (*Phytoptus*) erzeugten Missbildungen.

Endlich berichtete der Vortragende im Anschluss an die am 17. Juni vorigen Jahres gemachte Mittheilung über *Cytisus Adami*, dass die Lücke, welche die Untersuchung im vorigen Jahre gelassen hatte, die Nachweisung der Existenz solcher gemischter Blüten betreffend, in welchen ausser *Cytisus Adami* beide Stammarten, *C. Laburnum* und *C. purpureus*, zugleich vertreten sind, in diesem Jahre ausgefüllt worden sei, wenn auch vorerst nur durch einen einzigen Fall. Eine schematische Uebersicht aller beobachteten gemischten Blüten, durch colorirte Diagramme dargestellt, welche schliesslich vorgelegt wurde, soll an einem anderen Orte publicirt werden.

Als Geschenke wurden mit Dank entgegengenommen:

Mémoires de l'acad. des scienc. de St. Pétersbourg. Tom. XIX, No. 8—10. XX, No. 1—5. XXI, No. 1—5.

Bulletin de l'acad. des scienc. de St. Pétersbourg. Tom. XVIII, No. 3—5. XIX, No. 1—3.

Monatsbericht der Berliner Akad. der Wissensch. März 1874.
Correspondenz-Blatt des naturforsch. Vereins zu Riga. Jahrgang XX.

Berliner Entomol. Zeitschrift. Jahrgang XVIII.

A. Erman u. H. Petersen, Die Grundlagen der Gauss'schen Theorie und die Erscheinungen des Erdmagnetismus im Jahre 1829. (Geschenk der Kaiserl. Admiralität.)

Berichtigung.

Im Sitzungsberichte vom 19. Mai ist zu lesen:

S. 44 Z. 7 von oben	}	Taschkent statt Jaschkent.
S. 45 Z. 4 von unten		
S. 46 Z. 11 von oben		Tschupanata statt Jschupanata.
S. 51 Z. 11 von unten		<i>Cl. corpulenta</i> Friv. statt <i>foveicollis</i> Parr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin](#)

Jahr/Year: 1874

Band/Volume: [1874](#)

Autor(en)/Author(s): Peters W.

Artikel/Article: [Sitzungs-Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin am 16. Juni 1874 59-69](#)

